



## THEMA:

# Vom 'Wert' der Arbeit

## INHALT

+++ „Lebenselixier & Burnout“ oder „frustriert & draußen?“ Erwerbsarbeit in der Krise? +++ Ein Szenario: Arbeit in der Zukunft +++ Vielschichtig: Frauen und Arbeit +++ Visionen: „Arbeit, die man (+frau) wirklich will! ... und andere Visionen“ +++ Kommentar: „Veränderungen beginnen im Kopf“ +++  
+++ Fachleute im Interview: Prof. Dr. Ute Klammer - Prof. Dr. Birger Priddat +++

### ■ „Lebenselixier & Burnout“ oder „frustriert & draußen?“ Erwerbsarbeit in der Krise?

Die Erfolgsstory der Erwerbsarbeit währte lange. Sie führte auf der Positivseite zur Entwicklung sozialer Sicherungssysteme sowie zu einer drastischen Reduzierung der täglichen Arbeitszeit. Schließlich entstand daraus ein hohes Niveau an materiellem Wohlstand – vor allem in den westlichen Industriestaaten.

Zur Zeit scheint sie jedoch an einem Wendepunkt oder gar am Ende ihres Erfolges zu stehen. Im Zuge von Globalisierung und Automation wird Arbeit zunehmend abgebaut oder in die so genannten Billiglohnländer verlagert. Immer mehr Menschen in den reichen Industrieländern verlieren ihren Arbeitsplatz. Schreckensvisionen, die Arbeit könne ausgehen, geistern durch die Medien und die Köpfe vieler Menschen. Ein genauerer Blick jedoch zeigt, dass es Arbeit als Tätigkeit immer gegeben hat und geben wird. In der Krise ist die abhängige Erwerbsarbeit. Aufgrund zunehmender Automatisierung, höherer Effizienz und steigender Produktivität kann mit immer weniger menschlichem Arbeitseinsatz immer mehr hergestellt werden. Der alte Menschheitstraum, nicht mehr „so viel schuften“ zu müssen und mehr Zeit für die „schönen Dinge des Lebens“ zu haben, könnte wahr werden. Aber zu welchem Preis?

Arbeit wird von den Menschen schon immer ambivalent, als Fluch und als Segen, betrachtet. Zusätzlich zur rein materiellen Existenzsicherung ermöglicht sie die Entfaltung von Kreativität und die Entwicklung individueller Fähigkeiten. Sie bestimmt den gesellschaftlichen Status, führt zu sozialer Anerkennung und Selbstachtung und bietet die Gelegenheit, sich als Teil einer kollektiven Leistung wahrzunehmen. Bis zur Einführung der Erwerbsarbeit bestritten die meisten Menschen ihren Lebensunterhalt durch mehrere und unterschiedliche Aktivitäten.

Fiel eine dieser Arbeiten aus, brachen in der Regel nicht sofort ihre gesamte Existenzgrundlage, ihr soziales Netz und ihre gesellschaftliche Position

zusammen. Phasen mit hohem Arbeitsaufwand, beispielsweise während der Ernte, wechselten mit eher ruhigeren Zeiten.

Mit der Industrialisierung wurde Arbeit zur Ware, die am Markt angeboten und gegen Geld getauscht wurde. Zunehmend mehr Menschen gingen schließlich nur noch einer solchen abhängigen Erwerbsarbeit nach. Wer heute von Arbeit spricht, meint meist diese entlohnte Erwerbstätigkeit. Mit ihr werden alle Lebensnotwendigkeiten und darüber hinausgehende Wünsche erfüllt. Verliert jemand diese eine Arbeit, findet trotz sozialer Sicherung neben erheblichen finanziellen Einbußen gleichzeitig eine Entwertung des sozialen Status und damit auch eine Sinnkrise statt. Viele Menschen haben verlernt, dass es neben der Erwerbsarbeit noch andere sinngebende und befriedigende Tätigkeiten gibt.

Gleichzeitig hat sich die soziale Schere in den letzten 20 Jahren extrem geöffnet. Im Boot der Wohlstandsgesellschaft sitzt eine kleiner werdende Gruppe gut verdienender ArbeitsplatzbesitzerInnen. Zwar müssen sie zunehmend Überstunden leisten und klagen über Burnout, aber sie sitzen noch relativ sicher im Boot. Eine wachsende Gruppe wurde aus dem Boot gekickt. Ihrer Erwerbsperspektive und damit auch ihrer Einkommensquelle beraubt, geraten nicht wenige von ihnen in eine schwere Krise. Denn in der Wohlstandsgesellschaft bemisst sich Anerkennung vor allem an materiellem Wohlstand. Nur wenige Arbeitslose schaffen es, umzudenken und Existenzgrundlage, soziale Bindungen, Identität und Selbstachtung fortan aus anderen Tätigkeiten zu ziehen. Viele beginnen ihren Tag zunehmend frustrierter und ratlos bereits morgens vor dem Fernseher.

Die Politik wartet weiterhin sehnsüchtig auf das Anspringen des Konjunkturmotors. Bis dahin werden Initiativen in Richtung Eigenverantwortung öffentlich unterstützt, sollen „Ein-Euro-Jobs“ und florierende „Ich-AG's“ wenigstens einige der frustrierten Arbeitslosen in Arbeit bringen. Aber genügt das?

## Internetadressen zum Weiterlesen:

- [www.arbeitszeiten.nrw.de](http://www.arbeitszeiten.nrw.de)  
Landesinitiative Moderne Arbeitszeiten
- [www.newwork-newculture.net](http://www.newwork-newculture.net)  
Virtuelle Anlaufstelle der „Neuen Arbeit“ weltweit
- [www.neuearbeit-neuekultur.de/projekt\\_wuppertal.htm](http://www.neuearbeit-neuekultur.de/projekt_wuppertal.htm)  
„Neue Arbeit“ in Wuppertal
- [www.attac.de](http://www.attac.de)  
Deutsche Seiten von Attac – Kritische Stimmen zur Globalisierung
- [www.gendanetz.de](http://www.gendanetz.de)  
Netzwerk feministische Arbeitsforschung
- [www.umsonstladen.de](http://www.umsonstladen.de)  
Wirtschaft anders: Bundesdeutsche Umsonstläden
- [www.tauschring.de](http://www.tauschring.de)  
Wirtschaft anders: Tauschringe in Deutschland

## Ausgewählte Literatur:

- SOFI (Soziologisches Forschungsinstitut) u.a. (Hrsg.): „Berichterstattung zur sozio-ökonomischen Entwicklung in Deutschland - Arbeit und Lebensweisen“, Vs Verlag August 2005
- brand eins Wirtschaftsmagazin, Ausgabe 09/2005: „Arbeit. Nie wieder Vollbeschäftigung!“ [www.brandeins.de](http://www.brandeins.de)
- Jeremy Rifkin: „Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft“, Fischer Verlag, Neuauflage September 2005
- Ulrich Pfeifer-Schaupp: „Globalisierung und Soziale Arbeit“, Vsa Verlag Oktober 2005
- Anne Rasmus: „Leben ohne Arbeit. Leben ohne Sinn? – Menschen auf der Suche nach neuen Zielen“. Beitrag im Deutschlandradio Juli 2005: [www.dradio.de/download/36495/](http://www.dradio.de/download/36495/)
- Frithjof Bergmann: „Neue Arbeit. Neue Kultur“, Arbor-Verlag 2004
- Sebastian Brandl, Eckart Hildebrandt: „Zukunft der Arbeit und soziale Nachhaltigkeit“, Leske und Buderich 2002
- Jürgen Gersterkamp: „gutesleben.de – Die neue Balance von Arbeit und Liebe“, Klett-Cotta-Verlag 2002
- Barbara Ehrenreich: „Arbeit poor - unterwegs in der Dienstleistungsgesellschaft“, Verlag Antje Kunstmann 2001
- Katja Barloschky, Helmut Spitzley: „Arbeit für alle – zu neuen Bedingungen“: [www.zwe.uni-bremen.de/data/arbeit.html](http://www.zwe.uni-bremen.de/data/arbeit.html)
- Jürgen Kocka: Thesen zur Geschichte und Zukunft der Arbeit. Aufsatz in: Politik und Zeitgeschichte 2001. [www.bpb.de/publikationen](http://www.bpb.de/publikationen)
- Bericht des Weltgipfels für soziale Entwicklung: „Aktionsprogramm (1995): Breitere Verfügbarkeit produktiver Beschäftigungsmöglichkeiten und Verminderung der Arbeitslosigkeit“. [www.un.org/depts/german/wirtsozentw/socsum/socsum12.htm](http://www.un.org/depts/german/wirtsozentw/socsum/socsum12.htm)

## Ein Szenario: Arbeit in der Zukunft

Über die Zukunft der Arbeit wird viel spekuliert. Es ist in der Tat schwierig, solide Aussagen zu treffen, da sich die Arbeitswelt im Zusammenhang mit Technisierung und Globalisierung nicht nur rasant, sondern im weltweiten Kontext oft anders als vorher kalkuliert, verändert. Wer hätte sich beispielsweise vor 30 Jahren - an einer Schreibmaschine sitzend - auch nur im Entferntesten die Auswirkungen der Einführung von PC's vorstellen können? Entsprechend sind Zukunftsszenarien per se unsicher.

Man muss davon ausgehen, dass in den kommenden 15 bis 20 Jahren das klassische feste und langjährige Erwerbsarbeitsverhältnis rar wird. Arbeitsplätze werden zunehmend zeitlich befristet und für spezifische Aufgaben vergeben.

Phasen von Arbeit und Nichtarbeit werden sich abwechseln. In Zeiten von Arbeit werden hohe Anforderungen im Hinblick auf Fachwissen, Arbeitsaufwand und Mobilität an Frauen und Männer gestellt. In Zeiten der Nichtarbeit müssen sie fähig sein, arbeitsfreie

Zeit sinnvoll und anders zu nutzen. Selbstorganisation wird eine zunehmend bedeutende Schlüsselqualifikation.

Die meisten Tätigkeiten im Jahre 2025 werden kurzfristig vergeben - Flexibilität ist also gefragt. Vier Fünftel aller Arbeit in der Informationsgesellschaft werden sich um Informationen drehen: recherchieren, präsentieren, organisieren, vernetzen, interpretieren. Diese Leistungen werden Tag und Nacht im Internet weltweit angeboten. Wer solche Dienste erbringt, kann sich rund um den Globus Märkte und KundInnen erschließen. Geschäfte werden vorwiegend über das Netz abgewickelt.

Auch das Verhältnis von Berufs- und Familienarbeit wird sich in der Folge anders zusammensetzen (müssen). Denn die Aufteilung, „der Mann geht zur außerhäuslichen (Erwerbs-)arbeit, die Frau arbeitet unbezahlt zu Hause“, kann nicht mehr funktionieren. Die Geschlechter müssen alle Arbeiten neu verteilen, weil jeder Mensch auf Berufstätigkeit angewiesen sein wird.

## Vielschichtig: Frauen und Arbeit

Frauen haben von jeher einen vielschichtigeren Zugang zur Arbeit, da sie quer durch alle Jahrhunderte und Kulturen für große Teile der „unsichtbaren“ Arbeit zuständig waren. Diese Arbeit kommt dem unmittelbar Lebensnotwendigen zugute, denn alle Menschen brauchen Nahrung, Kleidung, eine Wohnung und soziale Beziehungen. Neben den Tätigkeiten rund um Haushalt und Familie engagieren sie sich ehrenamtlich für die Gesellschaft. Schätzungsweise zwei Drittel der unbezahlten Arbeit weltweit wird von Frauen erbracht. Die ökonomische Wertschätzung dieser Leistungen ist jedoch nach wie vor sehr gering. Altersarmut ist immer noch überwiegend weiblich. Der gesellschaftliche Wert von Arbeit orientiert sich an bezahlter Erwerbsarbeit, drückt sich in Geld und nicht in gut funktionierenden sozialen Beziehungen aus.

In den Industrieländern sinkt allerdings aufgrund steigender weiblicher Erwerbstätigkeit die Bereitschaft und Möglichkeit vieler Frauen, kostenlos reproduktive Arbeit zu leisten. Dies führt zu einem erhöhten Bedarf an Dienstleistungen in Bereichen wie Reinigung, Kinderbetreuung, Altenversorgung. Noch vor kurzem wurde der boomende Dienstleistungssektor als Chance für die Frauenerwerbstätigkeit gesehen. Doch ungesicherte Beschäftigungsverhältnisse, Niedriglöhne und mangelnde Wertschätzung sorgen bereits jetzt für großen Arbeitskräftemangel in den entsprechenden Branchen. Immer weniger Frauen (und Männer) in Deutschland sind zudem bereit, Kinder zu bekommen und zu ziehen. Die öffentlichen Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind nach wie vor unzureichend. Immer mehr Paare entscheiden sich trotz Kinderwunsch gegen Nachwuchs, weil sie befürchten, ihren Arbeitsplatz nicht dauerhaft halten zu können. Obwohl Deutsch-

land dringend mehr Kinder zur Zukunftssicherung bräuhete, liegt der gesellschaftliche Fokus weiterhin auf der (Mangelware) Erwerbsarbeit. Dabei wären langfristige, finanziell sichere Strukturen mit entsprechendem kinderfreundlichem Ambiente vonnöten, um mehr Menschen die Entscheidung zu einer Familiengründung zu erleichtern.

Frauen im 21. Jahrhundert nehmen zunehmend am Erwerbsarbeitsystem teil. Natürlich macht es einen Unterschied, ob eine Frau Akademikerin ist oder halbtags als Verkäuferin arbeitet. Dennoch verdienen beide - anders als die meisten ihrer Mütter und Großmütter - Geld mit ihrer Arbeit und können sich tendenziell eigenständig ernähren.

Die Erwerbsarbeit in heutiger Form bedeutet jedoch auch, starkem Stress und Leistungsdruck ausgesetzt zu sein. An vielen Arbeitsplätzen wird - ganz und gar familienunfreundlich - zudem die Bereitschaft zu Überstunden erwartet. Viele Menschen fühlen sich dadurch ausgelaugt, die Unzufriedenheit am Arbeitsplatz und Burnout-Symptome nehmen zu. Weil Frauen vermehrt am Arbeitsmarkt agieren, erfassen diese Probleme sie genauso. Früher brachten viele kleine Tätigkeiten auch viele kleine Erfolge (und Misserfolge) bei Selbstbestimmung und freier Zeiteinteilung. Diejenigen Frauen, die arbeitslos werden, kämpfen nun mit ähnlichen Krisen wie Männer.

Da sie als Frauen jedoch schon immer meisterhaft vielschichtige Arbeitskontexte 'gehändelt' haben, spricht vieles dafür, dass sie auf die Arbeitsanforderungen der Zukunft gut vorbereitet sind.

Denn Arbeit könnte neben Existenzsicherung, Befriedigung und Anerkennung auch ein Stück Freiheit mit sich bringen, da die Auftragslage grundsätzlich starken Schwankungen unterlegen sein wird.



## ■ Visionen: „Arbeit, die man(+frau) wirklich will! Frithjof Bergmanns „New Work“...

Viele Kluge Köpfe haben sich Gedanken um ein neues Verständnis und eine andere Organisation von Arbeit gemacht. Einer von ihnen, Frithjof Bergmann, hat mit seinem Ansatz der „Neuen Arbeit“ mittlerweile weltweit Projekte angeregt, eines davon in Wuppertal (s. Link-Liste).

Die Erwerbsarbeit stehe vor dem Ende. Aufgrund von High-Tech-Entwicklungen und zunehmender Globalisierung werden immer mehr Arbeitsplätze wegrationalisiert. Dies bedeutet für die Menschen häufig einen finanziellen und sozialen Absturz, ohne dass sie sich auf andere Dinge beziehen könnten, die ihr Leben attraktiv und sinnvoll machen. Menschen suchen Identifikationen, allerdings halten moderne

Gesellschaften diesbezüglich kaum noch Vorbilder bereit. Bergmann schlägt vor, dass Menschen eine Arbeit machen sollten, die sie wirklich wollen, die sie begeistert. Er entwirft ein mehrstufiges Verfahren auf der Basis einer (situativ unterschiedlichen) finanziellen Grundversorgung, für die die Menschen in Teilzeit arbeiten. In der übrigen Zeit beschäftigen sie sich mit Dingen, die ihnen Spaß machen und mit denen sie langfristig durchaus ihren Lebensunterhalt sichern könn(t)en. Bergmanns „Neue Arbeit“ ist nicht unumstritten, da viele seiner weltweit gestarteten Projekte nicht immer praxistauglich sind. Er versteht sich selbst als Visionär, der seine Ideen weit verbreiten will. Wie die Menschen seine Ideen nutzen, sei so unterschiedlich, wie die Menschen selbst sind.

## ■ ... und andere Visionen

Die Krise der Erwerbsarbeit bewegt natürlich auch viele kritische Geister. Im Umfeld der GlobalisierungsgegnerInnen existieren diverse Ansätze. Ihre Kritik bündelt sich vor allem in der Ansicht, dass nicht - wie im Moment weltweit zu beobachten - die Politik der Ökonomie weichen darf. Denn die Ökonomie unterliege keinerlei sozialer Moral, sondern strebe lediglich nach Profit. Das führe langfristig zu drastischem Sozialabbau und weltweiter Ungerechtigkeit (Ulrich Pfeifer-Schaupp).

Katja Barloschky und Helmut Spitzley von der Universität Bremen reflektieren die ungleiche Verteilung von gesellschaftlich erwirtschaftetem Kapital: „Wer über Arbeitslosigkeit redet, darf über Reichtum nicht schweigen.“ Es sei viel Kapital im Umlauf, dessen Ver-

teilung mit in den Fokus genommen werden müsse. Außerdem sei Arbeit in unserer pluralen Ökonomie das „Wechselspiel zwischen marktvermittelter, gegen Geld getauschter Erwerbsarbeit, unbezahlter Eigenarbeit (inklusive Hausarbeit) und Arbeit im Non-Profit-Sektor“. Nur auf der Basis dieser Gesamtbetrachtung könne Arbeit bewertet und neu entwickelt werden. Die beiden AutorInnen legen umfangreiche Möglichkeiten der Umverteilung von Arbeit vor (vgl. Literatur).

Das September-Heft 2005 des Wirtschaftsmagazins „brand eins“ zeigt an vielen Beispielen unterschiedliche Umgangsweisen mit Arbeit und Arbeitslosigkeit auf. Neben der Selbstverwirklichung per „Ich-AG“ und Glück in der Zeitarbeitsbranche werden weitere beispielhafte Alternativen und visionäre Ansätze vorgestellt.

## »» Kommentar: „Veränderungen beginnen im Kopf“

*Meine Großmutter war klassische Selbstversorgerin. Mit ihrem 2000 Quadratmeter großen Garten, ein paar Hühnern und Arbeit, die nie enden wollte, brachte sie ihre sechs Kinder durch den Krieg. In diesem Garten hat sie bis zu ihrem Tode Mitte der 70er Jahre unermüdlich gearbeitet, weil ihr die Vielfalt der Tätigkeiten ein tiefes Gefühl der Befriedigung verschaffte. Mit der Großmutter in ihren wohl gefüllten Keller zu gehen, war nicht nur der Inbegriff von Reichtum. Dieser Keller war ein Symbol für Zufriedenheit, für Vielfalt und Auskommen.*

*Nur 30 Jahre später leben wir zwar in einer Wohlstandsgesellschaft, doch zunehmend mehr Menschen fangen aus einer tiefen Unzufriedenheit und Unsicherheit heraus an, neu über Arbeit nachzudenken. Sie haben kaum noch freie Zeit, fühlen sich ausgebrannt und haben Angst, ihre Arbeit zu verlieren. Sie ist für sie maßgeblich sinn- und identitätsstiftend, bricht sie weg, droht auch ein Identitätsverlust. Täglich bringen die Zeitungen neue Nachrichten von Arbeitsplatzabbau oder Verlagerung ins Ausland – ein Fass ohne Boden. Der Krankenstand ist auf einem historischen Tiefstand. Sich einfach nur aus Lust oder Spaß auf einen anderen Job zu bewerben, wagen immer weniger.*

*In Deutschland haben fünf Millionen Menschen keine Arbeit – gerechnet ohne (!) die „stille Reserve Frauen“. Doch sind sie wirklich ohne Arbeit? Es scheint an der Zeit, die Gleichung „Arbeit = Erwerbsarbeit“ neu zu definieren. Es gibt genügend ermutigende Beispiele, wieder Sinn und Glanz ins eigene Leben zu bringen. Eine arbeitslose Frau in Neustrelitz hat z.B. mit Engagement und Fingerspitzengefühl unzählige andere Arbeitslose dazu gebracht, den heruntergekommenen Kohlbergpark zu bewirtschaften. Er ist mittlerweile zu einem Marktplatz der Begegnungen geworden.*

*Es gibt viele „große“ Theorien über Arbeit, Sinn & Co. Dieses Thema muss sicherlich gesamtgesellschaftlich überdacht und verändert werden. Doch es sind die kleinen Taten des Alltags, mit denen Menschen (mit und ohne Arbeit) dem eigenen Leben Stück für Stück wieder Sinn geben können.*

*Es braucht Mut und Fantasie, den herkömmlichen „Wald der Wichtigkeiten“ zu verlassen, neues Terrain zu erschließen und sich neue Gedanken über 'Arbeit und ihren Wert' zu machen. Veränderungen beginnen im Kopf!*

**Michaela Töpfer**

